

# Nah den Herzen: Röm. 10, 6-11

## Herzensangelegenheiten

Reformierten Christen wird oft vorgeworfen, ihr Glaube sei kopflastig, ihre Gottesdienste nüchtern, ihr Lebensstil streng. Das Klischee besagt auch, im protestantischen Lebensstil fehle die Lebensfreude, die Herzenswärme, das Geniessen...

Vielleicht erinnern Sie sich an die Imagekampagne der reformierten Kirchen der Schweiz vor ein paar Jahren, die mit dem Slogan „Selber denken – die Reformierten“ versuchte, den Spiess umzudrehen – aus der Not eine Tugend zu machen – Reformiertsein als die Chance, Glaube und Vernunft in Einklang zu bringen. Vor einem halben Jahr etwa wurden Schwamendinger Jugendliche im Konfirmandenunterricht gebeten, ein Werbeplakat für die reformierte Kirche zu entwerfen.

Eines der Ergebnisse sehen Sie hier. Ich habe es mitgebracht, weil es so einen ganz anderen Zugang eröffnet:

Mit ganzem Herz dabei – reformierte Kirche.

Kirche – eine Herzensangelegenheit. Das gefällt mir.

Ich lade Sie heute ein, mit Blick auf Worte des Paulus im Römerbrief, diese Herzensangelegenheit Kirche etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

## Lesung Römer 10,6-11

*Die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, spricht so: Sag nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? – nämlich um Christus herabzuholen. Oder: Wer wird in die Unterwelt hinabsteigen? – nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen.*

*Sondern was sagt sie? Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, nämlich das Wort des Glaubens, das wir verkündigen. Denn wenn du mit deinem Mund bekennt, dass es Jesus ist, zu dem wir gehören, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. Mit dem Herzen nämlich glaubt man, auf Gerechtigkeit hin; mit dem Mund bekennt man, auf Rettung hin. Denn die Schrift sagt: Wer auf Gott vertraut, wird nicht scheitern.*

## Predigt

Liebe Gemeinde, bei der Vorbereitung zu diesem Gottesdienst habe ich entdeckt, wie häufig in der Bibel und auch im reformierten Liederschatz die Organe Herz und Mund zusammen genannt werden. Dazu drei Beobachtungen.

Die erste: Anders als im Deutschen gilt im biblischen Hebräisch das Herz nicht nur als Organ des Fühlens, sondern vor allem des Denkens, Erkennens, Verstehens. Deswegen steht es oft stellvertretend für den ganzen Menschen. Ist vom menschlichen Herz die Rede, dann geht es um die ganze Existenz. So stehen Betende im Psalm mit aufrichtigen oder mit gebrochenen Herzen vor Gott. Die Weisung fordert, sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekennen. Das Herz ist das Organ, das die Propheten Jeremia und Ezechiel als verstockt oder verfettet beschreiben, um die massiven Störungen zu erklären, die sie bei Menschen im Verhältnis zu Gott wahrnehmen. Und im 5. Buch Mose ist von einer Beschneidung der Herzen die Rede, die das Volk dazu befähigen soll, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

Im Brief an die Gemeinde in Rom nimmt Paulus an mehreren Stellen diese Wendung auf. Glaube ist Herzenssache und Verstehen ist Herzensbildung. Im Herzen – nicht im Kopf – fallen die wichtigen Lebensentscheidungen.

Das Herz als Organ des Denkens ist also zugleich der Ort des Glaubens in uns. Deswegen gehört auch der Mund so fest dazu. Was durch den Mund nach aussen dringt, geflüstert oder laut geäussert, ist durch das Denken geformt, durch die Struktur der Sprache, der Logik, der Verbindungen. Zu sagen Du musst glauben, nicht denken, ist also ein zutiefst unbiblischer Satz.

In einem zweiten Gedanken komme ich zu unserem Lesungstext: Paulus macht im 10. Kapitel des

Römerbriefes 2 Aussagen über das Herz und 2 über den Mund. Über das Herz: ...und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. Mit dem Herzen nämlich glaubt man, auf Gerechtigkeit hin...

Und über den Mund: Wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, ... mit dem Mund bekennt man, auf Rettung hin.

Die beiden Aussagen über das Herz sind von denen über den Mund eingerahmt. Innen das Herz, aussen der Mund.

Herz und Mund gehören zusammen. Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über – sagt ein Sprichwort. Wenn wir ein gutes Buch gelesen haben, werden wir es weiter empfehlen. Wenn wir von etwas begeistert sind, werden wir darüber reden. Das sollte auch beim Glauben nicht anders sein.

Gerade bei uns Reformierten ist aber oft eine gewisse Scheu festzustellen, über Glaubensdinge zu reden. Wir wollen nicht aufdringlich sein; wir wollen nicht missionarisch wirken; wir wollen nicht als Frömmler dastehen; wir wollen das Herz nicht auf der Zunge tragen; wir wollen unser Persönlichstes nicht preisgeben. Und wir wollen vielleicht auch nicht an den hohen Massstäben gemessen werden, welche die biblische Ethik an uns Menschen legt.

So kommt es oft, dass Menschen, auch wenn sie einander sehr nahe stehen, keine Sprache entwickelt haben, in der sie sich über ihren Glauben verständigen können. Nicht selten erfahre ich in Trauergesprächen, dass Glaubensfragen nie ein Thema zwischen Eheleuten oder Familienangehörigen gewesen sind, selbst wenn die sich als glaubende Menschen verstanden haben.

Schon als Jugendliche wollte ich das lernen, in der Sprache des Glaubens zu reden. Ich meldete mich deshalb einmal in den Ferien in einem christlichen Jugendcamp an. Dort traf ich jedoch auf junge Leute, die das Bekennen mit dem Mund weit über das Glauben im Herzen stellten. Sie waren gar nicht an einem gemeinsamen Suchen interessiert, hingegen wussten sie sofort, was mir, die ich so manche Fragen und Zweifel mitbrachte, fehlte: Ich glaubte eben nicht richtig, ich dachte zuviel, ich wagte den Sprung in den Brunnen der Offenbarung nicht ...

Enttäuscht kam ich aus diesem Lager zurück. Wie könnte ich die Sprache des Glaubens lernen? Später hatte ich es immer wieder mit Menschen zu tun, die mir sehr viel Vertrauen und entgegen brachten. Meine Eltern, mein Konfirmationspfarrer. Bei ihnen durfte ich fragen und zweifeln, mit ihnen im Rücken konnte ich meine Kräfte ausprobieren und meine Grenzen erfahren. Dank ihnen fand ich meinen Platz im Leben. Und im Herzen einen Glaubensgrund, der mich auch in ganz dunklen Zeiten getragen hat.

Warum ich Ihnen das erzähle? Weil ich dazu einladen möchte, Paulus nicht eindimensional zu verstehen. Wenn er vom Bekennen mit dem Mund redet, dann muss das nicht unbedingt heissen, dass ich einen Satz wie aus dem Katechismus auswendig gelernt hersagen kann.

Bekennen kann viele Gesichter haben. Wenn Sie sich in einer caritativen Arbeit engagieren. Wenn Sie einem Menschen Zeit schenken und zuhören können. Wenn Sie sich für Menschen einsetzen, denen elementare Rechte vorenthalten werden. Wenn Sie in einem Streit ein Wort der Vermittlung finden. Wenn Sie ein Problem mittragen. Wenn Sie Lebensfreude zulassen. Wenn Sie einen Menschen annehmen in seinen Schwierigkeiten.

Gott sieht Ihr Herz. Er sieht, wenn Sie etwas aus dem Herzen heraus tun oder ertragen. Er kennt Ihre Beweggründe. Nicht umsonst schrieb der Verfasser des 1.Johannesbriefes: Wenn uns auch das eigene Herz verdammt, Gott ist grösser als unser Herz, er kennt alle Dinge.

Bekennen kann dann weiter heissen, dass Sie eigene Erfahrungen einfließen lassen. Gelegenheiten dazu kommen von selber, Sie brauchen sie nicht an den Haaren herbeizuziehen.

Einem Arbeitskollegen, der in einem Lebens- und Schaffenskrise stand, hörte ich lange Zeit nur zu. Einmal konnte ich ihm sagen: Als ich selbst einmal am Rand war, habe ich wie Du erfahren, wie zerbrechlich mein Leben und Glauben ist. Beten von Psalmworten hat mir damals sehr geholfen, als ich beim Beten nichts eigenes mehr denken konnte. Wenn ich auch wandere im finstern Tal... du bist bei mir... du tröstest mich... Ich habe mich dadurch sehr getragen gefühlt von einer überwältigenden Liebe.

Da sich meine persönliche Erfahrung in der Erfahrung eines biblischen Autors spiegelte, konnte ich einem Menschen so ein Wort mitgeben.

Denn das Kriterium des Glaubens, der aus dem Herzen kommt, ist in den Worten des Paulus, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Und in meine Erfahrung übersetzt ist es das, dass Gott immer wieder das schöpferische Wort spricht: Fürchte dich nicht. Steh auf. Werde neu. Beginne.

In diesem Beispiel stimmte für mich, was Paulus schrieb: Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen...

Etwas Drittes ist mir wichtig: Herz und Vernunft gelten in der Bibel oft als Ursprung von Intuition. Sie fangen das schöpferische Wort Gottes auf wie eine Antenne und geben es weiter als Antrieb zu gutem Handeln. In allen Religionen zielt das gute Handeln auf Frieden. Deshalb denke ich, dass der Glaube, der aus dem Herzen kommt, ein Glaube ist, der nicht von der Abgrenzung von anderen lebt. Er rechnet nicht anderen ihr Ungenügen vor. Vielmehr ist es ein Glaube, der in der eigenen Tradition auslotet, was dem Frieden dient und zum Frieden führt, und diese Züge betont. Und damit ist es auch ein Glaube, der sich in Respekt mit anderen Glaubenswegen verbinden kann, die den Frieden suchen.

In den Briefen des Paulus finden sich zu meinem Schmerz viele Worte der Abgrenzung gegenüber dem Glauben Israels. Ebenso finden sich in unserem eigenen Reden über andere Religionen sehr viele Abgrenzungen. In unseren Gebeten, unserer Liturgie. Achten Sie einmal darauf.

Heute möchte ich mich davon nicht ablenken lassen. Gott braucht diese Abgrenzungen nicht. Ich glaube, er ist allen Menschen nahe, auf welche Weise sie auch immer ihn bekennen. Für alle gilt: Nahe ist dir das Wort, es erfüllt dein Herz, durchläuft dein Denken und geht durch deinen Mund hinaus in die Welt: Frieden. Shalom. Für alle.

Sonntag, 20. April 2008  
Hanna Kandal-Stierstadt